



Reformierte
Kirche Chur

Churer Predigt

Februar 2024

Text: Jona 3, 4-10

Pfarrer Andreas Rade

Mitgeschöpfe – die Dritten im Bunde

Liebe Gemeinde

Menschen, die unter Alterssichtigkeit leiden, benötigen eine Brille. *«Die Alterssichtigkeit macht das Lesen in der zweiten Lebenshälfte ohne Brille erst beschwerlich, dann unmöglich.»* So kann man es nachlesen auf der Homepage einer Optikerkette. Und da gibt es dann noch weitere Kategorien, nämlich diejenigen unter den Alterssichtigen, die sowohl in die Nähe und in die Weite nicht gut sehen und dann eine sogenannte Gleitsichtbrille tragen – oder diejenigen, die in die Weite tiptop sehen und nur fürs Lesen eine Brille benötigen. Meistens haben die Zweiten dieser Kategorie so Freude am Lesen mit Brille, dass sie an zig verschiedenen Orten eine Lesebrille deponieren und sie somit ständig zur Hand haben. Und *so* sollte es uns auch gehen, wenn wir die Bibel lesen. Wir sollten immer mal wieder die Brille wechseln. Bei mir geschieht dies meistens nebenbei und plötzlich fällt mir etwas auf, das ich in der Bibel noch nie gelesen habe – also gelesen schon,

aber nicht scharf gesehen und somit überlesen. So ist es mir ergangen, als ich mir vor einiger Zeit ein Buch gekauft habe mit dem Titel «*Mitgeschöpfe – Vom Umgang mit Tieren aus christlicher Sicht*»¹. Gute Bücher haben es an sich, dass sie zum Denken anregen. Oder noch besser, dass man sich eine andere Brille aufsetzt. Dabei bin ich auf Bibelstellen gestossen, die ich noch nie bemerkt habe, obwohl ich die Geschichten seit Kindsbeinen kenne. Zum Beispiel die Geschichte von Jona. Ich lese die Verse vier bis zehn aus dem dritten Kapitel aus dem Prophetenbuch Jona. Jona hält eine Busspredigt:

⁴Und Jona begann die Stadt zu durchwandern, eine Tagesreise weit, und er rief und sprach: Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört! ⁵Da glaubten die Menschen von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und legten Trauergewänder an, ihre Grössten wie ihre Kleinsten. ⁶Und das Wort gelangte zum König von Ninive, und er erhob sich von seinem Thron und legte seinen Mantel ab. Dann hüllte er sich in ein Trauergewand und setzte sich in den Staub. ⁷Und er liess in Ninive ausrufen und sprach: Auf Befehl des Königs und seiner Grossen: Mensch und Tier, Rind und Schaf sollen nichts zu sich nehmen, nicht weiden und kein Wasser trinken. ⁸Und sie sollen sich in Trauergewänder hüllen - Mensch und Tier - und mit Inbrunst zu Gott rufen, und sie sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalt an ihren Händen. ⁹Wer weiss: Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde. ¹⁰Und Gott sah, was sie taten, dass sie zurückgekehrt waren von ihrem bösen Weg. Und Gott tat

¹ Mitgeschöpfe – Vom Umgang mit Tieren aus christlicher Sicht, Bernd Kappes, Patmos Verlag. Einige Passagen aus diesem Buch habe ich direkt in die Predigt einfließen lassen.

das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus.

Ein Tier ist mir jeweil schon vor Augen, wenn ich an die Geschichte von Jona denke. Ich sehe einen riesigen Fisch und ein grosses Fischmaul und vielleicht noch einen Fischbauch mit allerlei kleinen Fischen, Quallen, Algen, Krill und Plankton drin und einen blubbernden Jona mitten in dieser Sauce. Das ist so der übliche menschliche Blick auf die Geschichte des Propheten, wenn man sie mit Tieren in Verbindung bringt. Und dann vielleicht noch dieser blöde Wurm, der den schattenspendenden Rizinus ansticht, so dass er verdorrt und Jona von der Sonne geschwächt nur noch sterben will. Aber haben Sie schon mal von den zig Tausenden von Tieren gehört, die in Ninive fasten, nichts essen und kein Wasser trinken dürfen und sich in Trauergewänder stürzen müssen? Und wussten Sie, dass diese zusammen mit den Menschen von Ninive mit Inbrunst zu Gott gerufen haben? Da hat man eher das Bild von brünstigen Hirschen im Val Trupchun vor Augen als eine klagende Menge von Menschen und Tieren. Vielleicht ist es wirklich einmal an der Zeit, sich Gedanken über die Tiere in der Bibel zu machen. Gedanken über die Mitgeschöpfe des Menschen.

In biblischer Perspektive sind Tiere Geschöpfe Gottes und Gottes Bündnispartner. Auch den Tieren gelten die Verheissungen des Friedens und die befreiende Botschaft des Evangeliums. Im Buch Jona wird erzählt, wie der Prophet von Gott nach Ninive entsandt wird, um die Menschen dort zur Abkehr von ihrer Bosheit zu bewegen. Doch Jona will sich diesem Auftrag entziehen und flieht auf einem Schiff nach Tarsis. Als sich ein Sturm erhebt,

wird Jona von den Seeleuten ins Meer geworfen und von einem grossen Fisch verschlungen. Nachdem der Fisch ihn wieder an Land gespuckt hat, wiederholt Gott seinen Auftrag und Jona fügt sich. In Ninive ruft der König nach Jonas erstaunlich kurzer Predigt (*«Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört!»*) umgehend ein Fasten aus, an dem sich, wie wir bereits gesehen haben, auch die Tiere beteiligen sollen. Gott sieht die Umkehr der Menschen und beschliesst, Ninive nicht untergehen zu lassen. Es ist eben diese göttliche Sinnesänderung, die Jona zornig macht. Er ärgert sich über dieses aus seiner Sicht unnötige Übermass göttlichen Mitgefühls. Es ist als Vorwurf gemeint, wenn Jona sagt: *«Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leid tut.»*² Missmutig marschiert Jona aus der Stadt hinaus, um von dort zu beobachten, was nun geschehen wird. Da lässt Gott einen Rizinus wachsen, der Jona Schatten spendet. Das Ende kennen wir. Erneut wird Jona zornig – und genau das war Gottes Plan. So endet die Jonaerzählung mit Gottes Frage: *«Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. Und da sollte es mir nicht leid tun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihren Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?»*³ So hört das Jonabuch auf: *«...und um die vielen Tiere?»*. Für uns erstaunlich, dass am Schluss der Geschichte das Mitleid Gottes auch für die Tiere steht.

² Jona 4, 2

³ Jona 4, 10-11

Erzählerisch sind die Tiere in dieser Geschichte unverzichtbar. Der ganz grosse Fisch und der ganz kleine Wurm sorgen für überraschende und spannende Wendungen. Aber auch in theologisch-ethischer Hinsicht sind die Tiere unverzichtbar. Offenbar zählen die Tiere so umfassend und selbstverständlich zur Gemeinschaft des Lebens, dass auch sie mit ihrer Beteiligung am allgemeinen Fasten einen Beitrag zur Rettung der Stadt leisten sollen. Und mehr als dies: Die Tiere zählen auch in Gottes Augen. Seine Barmherzigkeit und Freundlichkeit umschliessen alle Geschöpfe. Gottes Jammer gilt auch den Tieren von Ninive.

Was könnte das für unsern Umgang mit Tieren bedeuten, liebe Gemeinde? Dem Theologen und Urwaldarzt Albert Schweitzer ist es wie Schuppen von den Augen gefallen, als er einer befreundeten Schweizer Missionarin einen Arztbesuch abstatten wollte. Er musste dabei rund 200 Kilometer mit einem Boot stromaufwärts auf dem Ogowefluss fahren. In seiner Schrift *„Ehrfurcht vor dem Leben“* hält er fest: *«... am Abend des dritten Tages, als wir uns beim Sonnenuntergang in der Nähe des Dorfes Igendja befanden, mussten wir einer Insel in dem über einen Kilometer breiten Fluss entlang fahren. Auf einer Sandbank, zur linken, wanderten vier Nilpferde mit ihren Jungen in derselben Richtung wie wir. Da kam ich, in meiner grossen Müdigkeit und Verzagtheit plötzlich auf das Wort «Ehrfurcht vor dem Leben», das ich, so viel ich weiss, nie gehört und nie gelesen hatte. Als bald begriff ich, dass es die Lösung des Problems, mit dem ich mich abquälte, in sich trug. Es ging mir auf, dass die Ethik, die nur mit unserem Verhältnis zu den anderen Menschen zu tun hat, unvollständig ist und darum nicht die völlige Energie*

besitzen kann. Solches vermag nur die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Durch sie kommen wir dazu, nicht nur mit Menschen, sondern mit aller in unserm Bereich befindlichen Kreatur in Bezug zu stehen und mit ihrem Schicksal beschäftigt zu sein, um zu vermeiden, sie zu schädigen, und entschlossen zu sein, ihnen in ihrer Not beizustehen, soweit wir es vermögen...⁴

Wenn auch Gott Mitleid für die Tiere empfindet, dann sollten wir das als mündige Christinnen und Christen ebenfalls im Blickfeld behalten. Im Familien-gottesdienst im November habe ich die Kinder gefragt: «Wer hat einem Tier schon einmal ganz tief in die Augen geschaut, zum Beispiel einer Katze?» Ziemlich viele Hände wurden auf diese Frage hin in die Luft gestreckt. Die zweite Frage war schwieriger: «Und was habt ihr dabei gesehen?» Ich beantwortete meine zweite Frage gleich selber: «Wenn man gut schaut, sieht man eine fremde Welt. Etwas Tiefes. Und genau dieses Gefühl der Ehrfurcht hatte Albert Schweitzer ergriffen, als er die vier Nilpferde mit ihren Jungen gesehen hatte. Ein tiefes Staunen hatte ihn erfasst. Etwas hatte ihn gefühlsmässig mit diesen Geschöpfen verbunden. Er hatte realisiert, dass er *«ein Leben ist, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.»* Das ist eine Ehrfurcht vor jedem Leben, weil wir Menschen mit und unter unzähligen Geschöpfen leben.

In einem wunderbaren Lied besingt die Bibel die Schöpfung. Wenn man diese ersten Verse in der Bibel liest, liest man von Gottes Liebe für seine Schöpfung. Man liest nicht nur von der Liebe Gottes zum Menschen, sondern von der Liebe zu allen Geschöpfen. Wenn man sein Herz für solche Verse in der Bibel auftut, kann man fast nicht

⁴ Ehrfurcht vor dem Leben, Verlag C. H. Beck, S. 20

anders als Ehrfurcht zu bekommen vor all dem, was so schön geschaffen ist und mit uns lebt. Gott gibt dem Menschen bei seiner Erschaffung die Aufgabe, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Gott hört auf die Stimmen der Tiere, wenn sie mit und für die Menschen inbrünstig zu ihm rufen. Das sollte uns zu denken geben.

Nach der Sintflut schliesst Gott einen *Bund mit Menschen und Tieren*. Wie die Menschen sind auch die Tiere Gottes Bündnispartner: Sie sind die Dritten im Bunde. Zifach gelesen und doch überlesen. Aber es ist deutlich. Der Bund Gottes ist ein Bund mit Noah, mit seiner Familie und mit den Nachkommen, aber eben zugleich auch mit allem lebendigen Getier, mit allen Tieren, die aus der Arche gegangen sind. Dabei fällt auf, dass diese Tatsache mehrfach wiederholt wird⁵. Hier wird erinnert und noch einmal erinnert, betont und nocheinmal betont: Der Bund Gottes nach der Sintflut ist ein Bund mit Menschen *und* Tieren. Erstaunlich, dass man das überlesen kann, wenn es doch mehrfach beschrieben ist. Es ist ein Bund mit allen lebendigen Wesen aus Fleisch, mit Vögeln, Vieh und allen Tieren auf Erden. Aus dem Hebräischen übersetzt: Ein Bund mit allen lebendigen Seelen. Die Bibel spricht, wenn sie von Tieren spricht, von lebendigen Seelen. So auch vom Menschen. Beim Bund Gottes mit Menschen und Tieren handelt es sich um *einen* Bund. Es gibt also nicht einen Bund mit den Menschen und einen weiteren mit den Tieren. Es ist ein und derselbe Bund. Der Vertragsinhalt ist dabei für alle klar. Es geht um die Schonung allen Fleisches, um den Respekt vor allem Leben. Menschen, Vögel, Vieh, Gewürm – Gott will, dass sie *am Leben bleiben*⁶. Lebendiges darf nicht ausgerottet werden.

⁵ Genesis 9, 9-17

⁶ Gen 6.19,20

Die Vorstellung vom Bund Gottes mit den Tieren gehört zu den stärksten biblischen Motiven für ein neues Bild der Tiere. Aber was heisst hier „neu“? Tatsächlich ist dieser Gedanke ja so alt wie die Bibel selbst! In unserer kirchlichen Praxis ist dieser Teil der Geschichte von Sintflut, Arche und Bund jedoch ziemlich in den Hintergrund geraten. Viele Kinderbibeln kennen nur den „Bund Gottes mit den Menschen“.⁷ Es ist schon klar, dass man in einer Kinderbibel elementarisieren muss. Aber man darf sich dann nicht wundern, dass das zu einer verengten Theologie und Spiritualität führt. Wie selbstverständlich ist in vielen theologischen Texten von der „Geschichte Gottes mit den Menschen“ die Rede – wie wenn es kein Universum, keine Natur und keine Tiere gäbe, die ebenfalls zu Gottes Geschichte gehören. Als ob sich Gott nur für die Menschen interessieren würde. Der Bund Gottes mit den Tieren erinnert uns: Auch die Tiere sind Gottes Bündnispartner. Sie sind die Dritten im Bunde. Im Alten Testament wird Ihnen genauso wie dem Menschen die Sabbatruhe gewährt. Und im Buch der Sprüche heisst es: *Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig*⁸. Und wunderbar schildert Paulus im Brief an die Römer, dass *auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes*.⁹ Und Jesus? Vor seinem ersten Wirken lebte er vierzig Tage in der Wüste mit den wilden Tieren – ein paradiesisches Bild aus dem Jesajabuch, wo der Löwe

⁷ Bsp. Die grosse Ravensburger Kinderbibel, S. 32: *Da sprach Gott zu Noah: „Ich werde keinen Menschen mehr vernichten. Du kannst dich darauf verlassen, das Leben wird seinen geordneten Gang gehen. [...] Siehst du den Regenbogen dort oben in den Wolken? ER soll ein Zeichen sein für uns beide. Es wird keine Sintflut mehr geben. Das verspreche ich dir und deinen Kindern und deinen Enkelkindern und allen Menschen, die nach dir auf der Erde leben werden.“*

⁸ Spr 12, 10

⁹ Röm 8, 21

Stroh frisst wie das Rind. Die kurze Notiz, dass Jesus in der Wüste *«bei den wilden Tieren»* lebte, erhält eine tiefe Dimension, wenn es gleich im Vers danach heisst: *«Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.»* Mit dieser Formulierung wird an programmatischer Stelle zu Beginn des Markusevangeliums zum Ausdruck gebracht, dass mit Jesus von Nazareth das Reich Gottes angebrochen ist – und damit auch der verheissene Schöpfungsfrieden.

In frappantem Gegensatz dazu steht der Umgang mit unseren Mitgeschöpfen. Es ist nicht nachvollziehbar, weshalb der Mensch andere Menschen in Freunde und Feinde einteilt und weshalb er gewisse Tiere als Haustiere *«verbäbelt»* und andere Tiere als namenlose Nutztiere hält und sie verzehrt. Oder würden Sie aus Ihrer Katze oder Ihrem Hund am Ende ihrer Tage ein feines Gulasch machen wollen? Auf der einen Seite bringt der Mensch seinem Hund tiefste Freundschaft entgegen und andererseits isst er Chicken Nuggets von Hühnern, welche ein elendes Leben irgendwo in einer Massentierhaltung gehabt haben. Hühner sind sehr intelligente und fröhliche Tiere. Wie kommt es, dass der Mensch sie zu einer billigen Ware verkommen lässt? So sollte es nicht sein. Wir Menschen haben von Gott den Auftrag des Bewahrens erhalten. Und wenn Gott mit Mensch und Tier gleichermaßen einen Bund eingeht und mit ihnen Mitleid hat, *sollte es uns nicht leidtun um die Mitmenschen und um die vielen Tiere? Amen.*

Gebet

Gott, Schöpfer, Du Ewiger: Die Erde hast du erschaffen, die sichtbare und die unsichtbare Welt mit all ihren

Geschöpfen. In Ehrfurcht stehen wir vor dir, geschaffen, die Schöpfung zu bewahren und sie dir darzubringen. Gemeinsam, Geschöpfe unter Geschöpfen, bringen wir unser Lob vor dich.

Gott, Jesus Christus, Du Erlöser: Durch deine Menschwerdung bist du in die Schöpfung eingetreten. In dir ist die geschaffene Welt mit dem ewigen Gott versöhnt. Vor dir erkennen wir unsere Verantwortung gegenüber unseren Mitgeschöpfen und der ganzen belebten und unbelebten Erde. Wir bekennen, an deiner Schöpfung schuldig zu werden, wenn wir nur an uns und unsere Lebensweise denken. Deine Schöpfung bringt ihre Klage, unser Vergehen, vor dich.

Gott, Heiliger Geist, Du Atem: Durch deine Kraft erneuerst du die Schöpfung. Du schaffst Leben, immer wieder neu. Wir danken dir, dass du uns daran Anteil gibst und unsere Gaben gebrauchen willst, um die Schöpfung zu bewahren und ehrfürchtig in ihr zu leben. Zusammen mit der ganzen Schöpfung bringen wir unseren Dank vor dich. Amen.